

Boomende Wirtschaftsregion Südbaden-Nordschweiz Probleme gemeinsam angehen

Über 230 Milliarden Franken Volkseinkommen hat die Region Südbaden-Nordschweiz 2004 erwirtschaftet. Es läuft, wenn da nicht die Grenze wäre.

Zürcher Unterländer vom 27.11.2007, von Marco Azzoni

Nahezu 2,3 Millionen Menschen gehen in besagtem Wirtschaftsraum einer Arbeit nach. Und da ist die Grenze fließend, denn laut neusten Zahlen sind um die 50.000 Berufstätige mit deutschem Pass in der Schweiz angestellt, und immerhin an die 1.000 Schweizer haben ihr Einkommen auf deutscher Seite.

Der Gemeinsamkeiten sind viele, abgesehen einmal von den Unternehmen, die auf beiden Seiten des Rheins eine Niederlassung oder Produktionsstätte unterhalten. Und wer hat nicht schon einmal im Schwarzwald Erholung gefunden oder ist in Zürich ins Theater gegangen.

Dennoch etliche Probleme

Die positive Wahrnehmung des potenten Wirtschaftsraumes ist in beiden Ländern durchaus vorhanden, wie das gestern Abend in Waldshut anberaumte Podium verdeutlichte, das auf Anregung der „Unternehmerinitiative Wirtschaftsraum DCH“ stattfand. Dies war zugleich die Aufwärmrunde für die weiteren Voten. Dennoch gibt es einige Probleme, die – bedingt durch die Grenze und wohl auch die politischen Verschiedenheiten – zu Tage treten.

So sind für die kleinen Gewerbebetriebe wie auch die Global Player ganz konkret die langen Wartezeiten aufgrund der Abfertigung an den Zollämtern ein Ärgernis. Aber auch die zum Teil noch eher dürftige Verkehrsinfrastruktur gibt Anlass zu hitzigen Diskussionen; gemeint ist dabei das „Ewig-Werk“ einer A98 von Ost nach West auf deutscher Seite oder die mangelnde Bahnerschliessung. Auf Schweizer Seite ist hingegen der Flughafen Zürich mit all seinen Beschränkungen ein Problem. Die Exponenten gaben sich gestern freilich redlich Mühe, nicht auf einzelnen Punkten herumzuhacken, sondern die Region als Ganzes zu sehen.

Prioritäten setzen

Man kam überein, wohl zuerst einmal eine Auslegeordnung zu machen und Prioritäten zu setzen und dabei – bei aller Dringlichkeit – nicht die Belastungen zu vergessen, welchen die Bevölkerung ausgesetzt ist oder sein wird.

In diesem Sinne endete auch das Pro und Kontra von Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer und dem Landtagsabgeordneten Tilman Bollacher in Minne – man will weiter miteinander reden und gemeinsam Lösungen erarbeiten.